

Russische Krise 1998: eine Gesellschaft auf der Suche nach Stabilität

Petuchow, Wladimir; Tschepurenko, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Petuchow, W., & Tschepurenko, A. (1999). Russische Krise 1998: eine Gesellschaft auf der Suche nach Stabilität. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 44, 64-74. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-199712>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Russische Krise 1998:

Eine Gesellschaft auf der Suche nach Stabilität

von Wladimir Petuchow und Alexander Tschepurenko¹

Zusammenfassung

Das Jahr 1998 bedeutete für die russische Gesellschaft eine schmerzhaft Abkehr von einer scheinbar erfolgreich vorankommenden Systemtransformation. Gleichzeitig ist ein Zusammenbruch der Prozesse der makroökonomischen Stabilisierung und der allmählichen Normalisierung des Alltags zu konstatieren. Diese Zäsur war mit einem deutlichen Rückgang des materiellen Wohlstands der Bevölkerung, aber nicht mit einer Radikalisierung ihrer sozialen und politischen Stimmungen verbunden. Ausgehend von Ergebnissen des gesamtrussischen RUFI-Monitorings wird behauptet, daß in der Situation einer schrittweisen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage breiter Schichten und angesichts weitverbreiteter politischer Anomie wohl kein schneller Durchbruch Rußlands in die "Normalität" möglich sein wird, aber auch keine totalitäre Entartung des politischen Systems zu befürchten ist.

Abstract

For Russian society the year 1998 was a painful departure of an apparently successful development of the systemic transition and collapse of a macroeconomic stabilisation and a gradual normalisation of the everyday-life. That severance was connected with a noticeable decline of material prosperity of the population but not with any radicalisation of social and political feelings of the core of the society. Based on results of an all-Russian monitoring of the RIISNP it is approved that under a step by step worsening of the economic situation of a broad strata of the Russian society and political anomie no breakthrough of Russia towards a „normality“ will be possible but also no totalitarian deconstruction of the political system is to be worried about.

¹ Ph.D. **Wladimir Petuchow** ist Leiter des Zentrums für Politikanalyse, Dr. habil. **Alexander Tschepurenko** - stellvertretender Institutsdirektor des Russischen Unabhängigen Forschungsinstituts für sozialpolitische und sozialökonomische Probleme in Moskau (W.-Pieck-Str. 4, 129256 Moskau, Rußland; e-mail: snpi@garnet.ru; [http:// www.riisnp.ru](http://www.riisnp.ru)).

Das Jahr 1998 markierte eine Zäsur in der Entwicklung der russischen Systemtransformation. Bereits Anfang 1998 war die Entwicklung in Rußland besorgniserregend: Nach einem kurzen und schwachen Aufwärtstrend gingen die Wirtschaftskennziffern wieder nach unten. Es folgte eine Regierungsrochade, mit der der russische Präsident noch zur Zuspitzung der politischen Konflikte beitrug. Im August erklärte der russische Staat faktisch seine Zahlungsunfähigkeit und hat seinen ohnehin fraglichen Ruf bei internationalen Geldgebern und Investoren endgültig unterminiert. Russische Großbanken stellten infolge dessen Auszahlungen an ihre Kunden ein. Die seit 1996 zunächst eingedämmte Inflation machte bis Jahresende über 80 % p.a. aus, Rohstoffexporte bringen keine großen Einnahmen mehr, das Land steht – ein Jahr vor den Dumawahlen – vor einer schwierigen Situation. Insbesondere unter den westlichen Experten herrscht Verwirrung, gepaart mit dem Unbehagen gegenüber dem „Bären im Osten“, der anscheinend wieder aus dem Ruder gelaufen ist. Man befürchtet eine wachsende politische Instabilität und schließlich einen Siegeszug der Kommunisten bei den Wahlen zur Duma und bei der Regierungsbildung.

Wie haben sich nun auf diesem wirtschaftlichen und politischen Hintergrund die Einstellungen der Bevölkerung zur derzeitigen und zukünftigen wirtschaftlichen und politischen Situation entwickelt? Wir möchten darüber anhand von Untersuchungen des RUFİ (Ros-sijskij nesavissimyj institut sozialnykh i nacionalnykh problem)² als auch verschiedener anderer russischer Meinungsforschungsinstitute einige empirische Befunde vorstellen.

Beurteilung der Krisenlage

Angesichts einer solch schwierigen ökonomischen Lage stellt sich die Frage, wie lange die Bevölkerung bereit ist, diese Situation zu ertragen. Zunächst kann festgehalten werden: In Rußland, wie überall in modernen industrialisierten Gesellschaften, gibt es keinen „linearen“ Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Krise und politischen Spannungen. Statt einer anfangs befürchteten Zuspitzung erlebte die Gesellschaft ausgerechnet seit Anfang Herbst 1998 eine deutliche Schwächung sozialer Spannungen. Es gab keine großen Demonstrationen und Streiks (wie noch im Frühling – Mitte Sommer 1998, als z.B. Bergarbeiter mehrerer Regionen streikten, Eisenbahnlinien für etliche Tage besetzten und dadurch einen Verkehrskollaps in vielen wichtigen Eisenbahnstrecken verursacht haben). Selbst am traditionellen Protesttag, dem 7. Oktober, war 1998 sogar eine deutlich niedrigere Beteiligung der Bevölkerung an Protestkundgebungen festzustellen (siehe dazu Tabelle 1).

2 Dieses Projekt unter dem Titel „Dynamik der Einstellungen von Bürgern Rußlands im Zuge von Transformationsprozessen“, geleitet vom Institutsdirektor Prof. Dr. **Michail Gorschkow**, wird vom RUFİ seit 1992 auf vierteljährlicher Basis in allen 12 Wirtschaftsregionen Rußlands betrieben. Die alters- und berufsmäßig sowie ethnisch repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe umfaßt ca. 1800 Erwachsene ab 16 Jahren in 11 Berufsgruppen (gemäß der Einteilung des Staatlichen Statistischen Amtes der Russischen Föderation); normalerweise werden von der Umfrage 50 bis 60 Städte, Ortschaften und Dörfer umfaßt. Der statistisch unvermeidbare Fehler beträgt plus - minus 2%.

Tabelle 1: An welchen Protestaktionen haben Sie am 7. Oktober 1998 teilgenommen (in % der Befragten) N = 1800

Innerlich einverstanden, aber selbst daran nicht teilgenommen	61,6
Protestaktionen dieser Art mißbilligt	24,6
An Meetings teilgenommen	6,6
An Demonstrationen teilgenommen	2,5
An einem kurzfristigen Arbeitsstopp teilgenommen	1,8
Gestreikt	1,8
An Warnblockaden vor staatlichen Institutionen teilgenommen	0,5
An Straßenverkehrsblockaden teilgenommen	0,2
Sonstige Formen	0,4

Quelle: Osennij krisis... 1998, S. 220.

Dies war von der linken Opposition nicht erwartet worden. Ein Grund dafür ist wohl auch, daß charismatische Führungspersonlichkeiten einer außerparlamentarischen Opposition ebenso wenig erkennbar sind wie ein radikaler Linkstrend in der Bevölkerung.

Die Wirtschaftskrise beeinträchtigt das Leben der meisten Russen in erheblichem Maße: So gaben im Januar 1999 88% an, infolge der Krise wirtschaftliche Einbußen erlitten zu haben, wobei dies für 49% eine „sehr starke“ Verschlechterung ihrer materiellen Situation bedeutete. Der Monatshaushalt einer durchschnittlichen dreiköpfigen russische Familie machte im Januar 1999 laut Selbsteinschätzungen 1935 Rubel, also ca. 90 US\$ aus; vor der Krise, im Juni 1998 war dieser Betrag mit 1750 Rubel (damals 290 US\$) wesentlich höher. Bei 2/3 der Befragten hat das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen Anfang 1999 den Tiefststand von ca. 20 US\$ erreicht – vergleichbar mit der Situation 1992 zu Beginn der Wirtschaftsreformen.³

3 **Gorschkow** (1999, S.8). Es ist zu berücksichtigen, daß - dank der nach wie vor beträchtlichen staatlichen Subventionierung der Kommuntarife (Wohnungsmieten, Nahverkehr etc.), einiger Lebensmittel (Brot, Milch usw.) sowie (zumindest nominell) kostenlosem Krankenwesen – diese absoluten Ziffern zu relativieren sind. Hinzu kommen wirtschaftliche Aktivitäten in der Schattenwirtschaft, deren Ausmaß insbesondere in Großstädten als bedeutend eingeschätzt werden muß; manche Erhebungen zeugen davon, daß z.B. in mittelständischen Unternehmen der Anteil des „schwarz“ ausgezahlten Lohns mindestens 90% zusätzlich zum offiziellen Lohn ausmacht; dabei müssen ferner zur offiziellen Beschäftigtenzahl weitere 70% mitgerechnet werden, welche ohne Arbeitsvertrag beschäftigt sind (siehe Osennij krisis 1998, S. 174-175). Es ist zu bezweifeln, ob die Befragten auch diese Einkünfte in ihre Selbsteinschätzungen miteinbezogen haben.

Tabelle 2: Was waren die unmittelbaren Auswirkungen der Krise auf ihre Familiensituation? N = 1800

Wichtigste Auswirkungen der Krise auf die eigene Situation:	%
Preissteigerung bei gleichbleibendem Lohn	75,0
Lohnabbau infolge der Schwierigkeiten meiner Firma	17,0
Abgewickelt oder fristlos in unbezahlten Urlaub geschickt	5,0
Spareinlagen in der Bank eingefroren etc.	3,5

Quelle: RUFI-Befragung, Januar 1999

Was aber waren die unmittelbaren Folgen dieser Krise für die Betroffenen? Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, daß primär makroökonomische Konsequenzen die Situation der meisten russischen Familien beeinflußt haben. So wundert es nicht, daß die Befragten die Wirtschaftspolitik und die Entwicklung des Landes insgesamt sehr viel negativer als die Lage des eigenen Haushalts einschätzen. So wird das Jahr 1998 als das schlimmste seit den letzten Präsidentenwahlen bewertet. Wie wird nun die ökonomische Entwicklung im Zeitverlauf beurteilt? Vergleichbare Fragen stehen uns für eine Trendanalyse seit 1996 zur Verfügung. Danach ergibt sich ein differenziertes Bild:

Tabelle 3: Wie schätzen Sie das vergangene Jahr für Sie persönlich bzw. für Rußland im allgemeinen ein? (N = 1800)

Das Jahr war:	1996		1997		1998	
	für mich / meine Familie	für das Land	für mich / meine Familie	für das Land	für mich / meine Familie	für das Land
Sehr gut	1,2	0,4	1,1	0,3	0,8	0,2
Eher gut	21,3	8,3	23,4	3,7	14,8	1,9
Schwer	50,1	59,6	52,6	55,1	52,2	44,5
Sehr schwer	23,6	25,1	20,6	36,2	29,7	49,7
Schwer zu sagen	3,6	6,6	2,3	4,7	2,5	3,7

Quellen: RUFI-Befragungen im Januar 1997, 1998 und 1999

Wenn man die Anzahl derjenigen betrachtet, die das vergangene Jahr für ihr Land als „sehr schwer“ bezeichnen, stellt man fest, daß sich diese Kategorie der Beurteilung der Entwicklung des Landes seit 1996 verdoppelt hat. D.h. in der gesamtwirtschaftlichen Situation wird ein starker Abwärtstrend gesehen. Bezogen auf die eigene Situation stellen wir zwar auch eine Tendenz zur Verschlechterung fest, sie wird jedoch lange nicht so dramatisch gesehen. Sie schwankt vielmehr um 20%. Der Vergleich dieser beiden Trends mag viel-

leicht auch ein Indikator für die Tatsache sein, daß man einerseits eine desolate gesamtwirtschaftliche Lage konstatiert, andererseits aber einen *modus vivendi* gefunden hat, die gesamtwirtschaftlichen Probleme nicht auf die eigene Situation voll durchschlagen zu lassen, z. B. durch das schon erwähnte Ausweichen in die Schattenwirtschaft.

Ferner wird aus der Tabelle 3 ersichtlich, daß es trotz allen Turbulenzen eine Schicht gibt, die (1997 knapp 25%, 1998 noch ca. 15%) ihren Wohlstand als gut bzw. relativ gut bezeichnet. Der Anteil derjenigen, für die das Jahr „schwer“ bzw. „sehr schwer“ war, stieg innerhalb derselben Periode von rund 75% auf 82%. D.h., die Krise 1998 hat zwar das Leben der russischen Bevölkerung stark beeinträchtigt, war aber bei weitem – so zumindest die Selbsteinschätzungen der Befragten – keine Katastrophe. Das hat wohl sehr viel weniger mit der angeblichen Duldsamkeit der geheimnisvollen russischen Seele zu tun als mit der Tatsache, daß der wirkliche Schock nicht am 17. August 1998, sondern viel früher eingetreten war: etwa 6-7 Jahre vorher, als die Systemtransformation begonnen hat. Seit etwa Mitte der 90er Jahre hat die Bevölkerung ihre Lebensweise an die Realitäten der neuen Epoche einer chronischen sukzessiven Wirtschaftsrezession mehrheitlich angepaßt. Eigene (Über)Lebensstrategien wurden entwickelt. Vor allem aber wurde erkannt, daß die Phase des Systemwechsels wohl Jahrzehnte dauern kann. Diese Einsicht und nicht die „duldsame russische Seele“ verleitet zu dem Schluß, daß Protestaktionen und sonstige Methoden des Drucks auf die „Obrigkeit“ keine Wirtschaftswunder vollbringen werden. Eher sei Standhaftigkeit geboten wie auch Rückbesinnung auf einfache Werte und Verhältnisse des Alltagslebens - mit der Absicht, diesen Raum des Privaten für sich selbst einzurichten.

Wie sieht nun vor diesem Hintergrund die Zufriedenheit der Menschen aus? Wir haben auch hierzu wieder Trenddaten. Sie geben über die subjektiv empfundenen Veränderungen in den verschiedensten Lebensbereichen Auskunft. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 zusammengefaßt. Sehen wir uns die unterste Zeile an, die eine Art Gesamtzufriedenheit ausdrückt! Bemerkenswert ist, daß der allgemeine „Lebenszufriedenheitsindex“ höher ist als die Zufriedenheit mit den meisten materiellen Faktoren. Besonders niedrig war dabei seit der ersten Phase der Reformen die Einkommenszufriedenheit, die 1999 sogar unter 50% lag, wie auch die Zufriedenheit mit der Erholung und Freizeitgestaltung. Es scheint, daß für Russen mehrheitlich Familienverhältnisse, Freundeskreis und Meinungsfreiheit die ausschlaggebenden Faktoren sind, die das Lebensgefühl bestimmen. Da diese Faktoren nur indirekt von der aktuellen Krise beeinflußt werden, wundert es kaum, daß diese Bereiche der Zufriedenheit relativ konstant sind, jedenfalls beständiger als manche Untersuchungen es darstellen.⁴

4 WZIAM hat z.B. ermittelt, daß im Januar 1999 fast 2/3 der Bevölkerung mit ihrem Leben unzufrieden waren – im Juli 1998 waren es etwas über die Hälfte (Archangelskaja 1999, S.46).

Tabelle 4: Wie schätzen Sie eigene Lebensverhältnisse ein (Zusammenfassung der Kategorien „gut“ und „befriedigend“ in % der Befragten)?
N = 1700 bis 2100

	April 1993	Juli 1995	Dezember 1997	Januar 1999
Einkommen	63	55	56	46
Ernährung	79	76	82	72
Bekleidung	72	70	70	64
Gesundheitszustand	82	78	76	76
Wohnverhältnisse	72	75	76	76
Familienverhältnisse	93	90	91	91
Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	65	58	61	61
Erholung während des Urlaubs	56	42	46	45
Möglichkeiten, mit Freunden zu verkehren	87	83	86	87
Möglichkeiten einer beruflichen Selbstverwirklichung	68	64	61	62
Möglichkeiten, eigene politischen Ansichten zu äußern	86	78	79	80
Das Leben allgemein	80	73	78	74

Quellen: RUFİ-Befragungen

Abbau des Lebensstandards

Was die materiellen Verhältnisse der Bevölkerung anbelangt, zeigt sich, daß sich der Abbau des materiellen Lebensstandards der Bevölkerung sehr allmählich, aber stetig vollzieht. Ein Vergleich mit anderen Personen verdeutlicht, daß es neben „Gewinnern“ des Transformationsprozesses vor allem und in zunehmendem Maße „Verlierer“ gibt. Soziale Unterschiede tun sich auf, die die relative Homogenität der Lebensverhältnisse der späten Sowjetzeit völlig verschwinden lassen. Trotzdem ist die Tatsache, daß der Anteil derjenigen, denen es schlechter bzw. viel schlechter als anderen geht, von knapp 9% auf fast 30% der Befragten gestiegen ist, beeindruckend und zeugt u. E. von einem sozialen Abstieg großer Bevölkerungsschichten.

Tabelle 5: Wie war ihr Vermögensstand vor dem Beginn der Marktreformen 1990-91 und wie ist er jetzt? (in % der Befragten) N = 1800

Vermögensstand	1990-91	Jetzt (Wende 1998-99)
Sehr viel besser als bei anderen	4,3	1,5
Etwas besser als bei anderen	20,8	9,0
Etwa derselbe wie bei anderen	61,3	53,7
Etwas schlechter als bei anderen	7,1	18,8
Sehr viel schlechter als bei anderen	1,6	10,8
Schwer zu sagen	4,9	6,2

Quelle: RUFİ-Befragung, Januar 1999

Wie schon angedeutet, bieten sowohl die postsowjetische Erfahrung als auch die jüngere Weltgeschichte genug Beweise dafür, daß eine langfristige ununterbrochene Senkung der materiellen Verhältnisse und Lebensstandards keineswegs zu einem breiten sozialen Protest, sondern eher zu einer immer größeren Abhängigkeit der Bevölkerung von der Staatsmacht führten. Die aktuelle russische Krise bestätigt diese These. Denn das, was sie am meisten fürchten (vgl. Tabelle 6), ist letztlich nur durch ordnungspolitische Maßnahmen des Staates und eine ausgewogene Sozialpolitik auf föderaler Ebene abzuwehren.

Tabelle 6: Was befürchten Sie am meisten? Angaben in % (Mehrfachnennungen)

<i>Ich befürchte am meisten:</i>	%
Preissteigerung, Inflation	86,8
Arbeitslosigkeit	59,7
Wirtschaftsrezession	58,1
Verzögerungen der Lohn- bzw. Rentenauszahlung	56,3
Kriminalität	42,7
Ungerechte Einkommensverteilung	36,2
Schwäche der Staatsmacht	33,6
Korruption	25,4
Krise der Moral und Ethik	20,3

Quelle: WZIOM-Befragung (*Archangelskaja* 1999, S.46)

Zukunftsperspektiven

Diese „Momentaufnahme“ zeugt von einer nüchternen Einschätzung der gesellschaftlichen Verhältnisse im heutigen Rußland. Es ist die Einsicht verbreitet, daß die 1998 ausgebrochene Krise nicht so schnell zu beheben ist: 21% sind der Meinung, daß sie über 5 Jahre dauern wird, 14% bis zu 5 Jahren, 15% 2 bis 3 Jahre. Hinzu kommt die Einsicht, daß sich durch Protestaktionen nicht viel ändern wird. Im Gegenteil, 66% der Befragten befürchten ein soziales Desaster (die wohlbekannte russische „Smuta“), falls breite Protestaktionen entstehen. Deswegen unterstützten im Januar 1999 auch lediglich 12% einen notfalls gewaltsamen Umbruch, 60% hingegen plädierten für eine allmähliche Korrektur des Reformkurses.

Die russische Gesellschaft strebt – da Erinnerungen an den August-Putsch 1991 und die blutige Unterdrückung durch den Obersten Sowjet im Oktober 1993 noch lebendig sind – nach Stabilität und Ordnung nicht „um jeden Preis“, sondern nur durch Einvernehmen aller Staatsmächte und einflußreicher politischer Kräfte: regionale Eliten um die Gouverneure, Interessengruppen im Rohstoffsektor, der Metallurgie, Landwirtschaft, Rüstungsbranche, Finanzsektor etc. Große Bevölkerungsgruppen sind nicht bereit, bestimmte demokratische Werte der letzten Jahre aufzugeben⁵. Selbst nach der Augustkrise 1998, welche gefährliche Schwächen der russischen Seifenblasen-Marktwirtschaft entblößt hat, sehen 47% der Befragten im Übergang zur Marktwirtschaft eher einen positiven Prozeß.

Die Krise hat dazu beigetragen, daß ein Modell der „sozialen Marktwirtschaft“ an Popularität gewinnt. Unter sozialer Marktwirtschaft wird hier jedoch ein vom *Erhard*‘schen Leitbild sehr entferntes System verstanden: Umfassende staatliche Regulierung, Dominieren des Staatseigentums in den wichtigsten Branchen des industriellen Sektors, breite Gewerbefreiheit in konsumorientierten Branchen, wo primär Privatwirtschaft (kleinere und mittlere Unternehmer) vorherrschen: Handel, Dienstleistungen usw.⁶ Es handelt sich u.E. um eine neue Utopie der sog. Mischwirtschaft und des „dritten Wegs“ jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, die anstelle der Anfang der 90er verbreiteten Utopie eines schnellen Sprungs Rußlands in postindustrielle Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse getreten ist.

5 Laut Angaben des Instituts für Soziologie der Russischen Akademie der Wissenschaften sprachen im Dezember 1998 42,6% der Teilnehmer einer allrussischen Befragung davon, daß die politische Ordnung Rußlands heute positive Züge hat. Dabei heben diese Anhänger der heutigen politischen Ordnung die Meinungsfreiheit (70,1%), die Möglichkeit, sein eigenes Leben frei zu gestalten (42,8%), freie Wahlen (42,6%), Freiheit der Informationsbeschaffung (40,9%), freie Ausreise (37,5%), Privacy – d.h. Recht auf autonomes, vom Staat „abgekoppeltes“ Dasein (28,1%), Freiheit der politischen und öffentlichen Tätigkeit (26,0%) (Sovremennoe rossijskoe obschestvo 1998, S.14) hervor.

6 Ausführlicher dazu siehe *Gorschkow* u.a. 1999, S. 25-28.

Auf diesem Hintergrund verbreiten sich Ideen der sozialen Gerechtigkeit und nationalen Wiedergeburt, welche ohne Zweifel die Agenda der kommenden Duma- und Präsidentenwahlen (1999 bzw. 2000) prägen werden.

Politische Stimmungen und Partizipation

Die Augustkrise hat das politische System Rußlands de facto verändert: Die Bedeutung der Regierung, vor allem die des Ministerpräsidenten **Primakow**, hat zugenommen und der Präsident hat entscheidend an politischer Initiative und Einfluß eingebüßt. Ferner traten Regionaleliten (obere Kammer des russischen Parlaments) in den Vordergrund des politischen Prozesses, und die noch vor einem Jahr einflußreichen sog. Oligarchen sind zu Marginalfiguren des politischen Geschehens geworden.

Die Stimmung an der Basis stärkt diese Tendenz einerseits und wird dadurch andererseits aber auch maßgeblich beeinflusst. Die Konsensfigur **Primakow** wirkt auf der einen Seite beruhigend, auf der anderen trägt eben das trügerische Bild eines Konsenses „da oben“ dazu bei, daß Wähler sich in ihr Privatleben zurückgezogen haben und politische Anomie wieder zunimmt. Lediglich 46% waren Ende Januar 1999 bereit, an den kommenden Dumawahlen im Dezember 1999 teilzunehmen.⁷

Das Phänomen **Primakow** ist ohne die oben beschriebenen Prozesse im sozialen Bewußtsein der Bevölkerung nicht zu verstehen. Die Brüchigkeit des Präsidialregimes und die Schwäche des Präsidenten sowie die Unfähigkeit der meisten in der Duma vertretenen Parteien, selbst angesichts eines drohenden politischen Desasters zu einem Einvernehmen zu gelangen, wurde im Herbst offensichtlich. Allein dem Ministerpräsidenten ist die brüchige Stabilität im Lande zu verdanken. Ferner verkörpert er die Suche nach einer „neuen“ Reformpolitik – moderate Marktreformen unter Beibehaltung von demokratischen Grundwerten und einer stärker ordnenden (und intervenierenden) Rolle des Staates.⁸ **Primakow** wird als ein Staatsmann mit Systemdenken gesehen, welcher über dem Kampf von Interessengruppen steht und nicht, wie frühere Regierungschefs, Mitglied eines Oligarchenclans ist.

Im oben geschilderten Kontext sozialer Stimmungen mag es nicht verwundern, daß trotz rezessiver Tendenzen in der Wirtschaft und einer äußerst widersprüchlichen, ja irritierenden Wirtschaftspolitik das **Primakow**-Kabinett das höchste Ansehen unter allen russischen Regierungen der 90er Jahre genießt: 24% der Befragten unterstützen seine Tätigkeit. Vielfach ist es dadurch bedingt, daß diese Regierung dank ihrer Zusammensetzung und Rhetorik

⁷ Gorschkow 1999, S.8.

⁸ Ausführlicher dazu: Tichonowa, Tschepurenko 1998, S. 54-55.

(„für“ weitere Reformen, aber „gegen“ alt-junge Radikalreformatoren und ihren Reformkurs, was eigentlich alles mögliche bedeuten kann) sowohl als direkter Nachfolger der Reformatoren als auch als Machtübernahme der Opposition gesehen werden kann. So paradox dies klingen mag, sie hat weder für die Krise noch für deren Konsequenzen Rechenschaft zu tragen und hat dabei den härtesten Staatshaushalt seit Beginn der Marktreformen in Rußland durchgesetzt.

Waren früher immer „Sündenböcke“ an der Macht – *Jelzin*, *Tschernomyrdin*, *Tschubajts* –, so ist seit September 1998 die Exekutive von angeblichen Verursachern aller Nöte und Leiden befreit worden. Diese „Subjektlosigkeit“ des sozialen Zorns gegen die Regierung wirkt wohl als ein Stabilisierungsfaktor. Ob es einer solchen Regierung gelingen kann, die wirtschaftliche und politische Situation in Rußland zu stabilisieren, ist anscheinend eine andere Frage, die von der Mehrheit der Befragten sehr nüchtern beantwortet wird (vgl. Tabelle 7).

Man sieht, das hohe – stets wachsende⁹ – Ansehen von *Primakow* steht in den Augen der einfachen Bürger in einem sehr indirekten Verhältnis zu den Einschätzungen der Erfolgchancen seines Krisenmanagements. Mehr noch: lediglich 5% meinten, der Regierung sei bereits vieles gelungen; 45%, daß die Errungenschaften der Regierung bescheiden seien; 33%, daß die Regierung nichts Positives gemacht habe. Also muß u.E. diese deutliche Diskrepanz zwischen der eher bescheidenen Bilanz der Tätigkeit der *Primakow*-Regierung um die Jahreswende und den skeptischen Einschätzungen ihrer Durchsetzungschancen einerseits und dem hohen persönlichen Ansehen des Ministerpräsidenten andererseits als Ausdruck der letzten Hoffnung, vor allem aber – der Einsicht, daß nunmehr der Ministerpräsident die Funktion des Garanten der politischen Stabilität übernommen hat, gesehen werden.

Tabelle 7: Wird es der Primakow-Regierung gelingen, die Situation in Wirtschaft und Politik zu stabilisieren (in % der Befragten)? N = 1800

Ja, falls andere Staatsmächte nicht stören werden	24,0
Die Regierung wird tun, was sie kann, aber die Situation kaum beherrschen können, da die Krise zu tief ist	42,0
Die Regierung wird kaum die Situation beherrschen können, da sie ständig Kompromisse mit verschiedenen Kräften eingeht	22,2
Die Regierung wird scheitern, da sie eine falsche Politik durchführt, welche auf Eindämmung der Marktreformen abzielt	11,8

Quelle: RUFI-Befragung, Januar 1999

9 Im Dezember 1998 begrüßten laut WZIOM *Primakows* Tätigkeit 54% der Befragten, Ende Januar 1999 – bereits 56% (*Kolesnikow* 1999, S.2), obwohl die Situation im Lande sich kaum positiv geändert hat.

Man befürchtet, diese Rolle könnte preisgegeben werden, falls **Primakow** sich als Spitzenkandidat in den Wahlkampf einmischt und somit seine Konsensfunktion verliert. Weil die russischen Bürger **Primakow** als „Schiedsrichter der letzten Instanz“ in der Krisensituation von Anfang an begrüßt haben, sind sie nicht bereit, ihn in den Wahlkampf zu schicken. Dieser Schritt würde den wackeligen Kompromiß zwischen den verschiedenen Gruppen der politischen Elite sprengen.

Die Bereitschaft der Bürger, sich selbst an politischen Prozessen zu beteiligen, ist eher gering. Nur 56,7% waren Ende 1998, nach sieben Jahren Reformen, der Meinung, Rußland brauche eine repräsentative Demokratie (16,7% konnten ihre Meinung hinsichtlich des staatspolitischen Systems nicht eindeutig definieren). 48,2% der Anhänger eines demokratischen Systems plädierten für eine direkte Demokratie (durch Direktwahlen, Volksbegehren), 45,3% sprachen sich aber für verschiedene Formen der Meritokratie aus.¹⁰ In einer Situation, wo keine deutlichen Konzepte aus der Parteienlandschaft kommen und weder eine weitgehende Einbettung jedes einzelnen in die Zivilgesellschaft noch das politische Engagement der Basis vorhanden ist, kann man auch künftig kaum mit einer wachsenden Partizipation rechnen. Das mindert die Möglichkeiten eines schnellen Durchbruchs für Rußland, macht aber auch gleichzeitig eine totalitäre Entartung der russischen Systemtransformation wenig wahrscheinlich.

Literatur:

Archangelskaja, Natalja (1999): Peremen ne khotim (Wir wollen keine Veränderungen). In: Expert, 7 (russ.).

Kolesnikow, Andrej (1999): Ruskaya mehta (Russischer Traum). In: Izwestija, 27.02., Nr.35 (russ.).

Gorskow, Michail (1999): Grashdane Rossii ob itogakh 1998 goda i nadeshdakh na 1999-j (Bürger Rußlands über Ergebnisse des Jahres 1998 und Hoffnungen für das Jahr 1999. In: Nezawissimaja gaseta, 25.02 (russ.).

Gorskow, Michail K., u.a. (1999): Russische Identität 1998: Werte, gesellschaftliche Vorstellungen und politische Identifikationen im postsowjetischen Rußland. Eine Studie des RUFi. In: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Hrsg.) Sonderveröffentlichung.

Osennij crisis 1998 goda: rossijskoe obshestvo do i posle (Herbstkrise 1998: russische Gesellschaft zuvor und danach). **Gorskow M., Tschepurenko A., Seregyi F.** (Hrsg.) (1998). Moskau: RUFi; ROSSPEN (russ.).

Sovremennoe rossijskoe obshestvo: perekhodny period (Moderne russische Gesellschaft: Übergangsperiode). **V.A. Mansurov** (Hrsg.). (1998). Moskau: Institut für Soziologie.

Tichonowa, Natalja, und **Tschepurenko, Alexander** (1998): Die Sehnsucht der Russen nach dem Sozialstaat. In: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 78.

¹⁰ Sovremennoe rossijskoe obshestvo 1998, S. 13, 14.